

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 174 (2021)

**Artikel:** Mikrogeschichte in der Zentralschweiz : Chancen und Grenzen quellennahen Forschens

**Autor:** Landolt, Oliver

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-976790>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Mikrogeschichte in der Zentral-schweiz – Chancen und Grenzen quellennahen Forschens**

Oliver Landolt

Die seit den 1970er-Jahren aufgekommene Mikrogeschichte als geschichtswissenschaftliche Methode hat den Anspruch, aus der intensiven und sehr detaillierten Analyse und Vernetzung von Quellen unterschiedlichen Ursprungs allgemeine Erkenntnisse über die Geschichte vergangener Gesellschaften in ihren verschiedenen sozialen Strukturen zu gewinnen. Die Mikrogeschichte steht dabei in sehr enger Beziehung zwischen anderen geschichtswissenschaftlichen Forschungsrichtungen wie der Historischen Anthropologie und der Alltagsgeschichte.<sup>1</sup> Im Allgemeinen konzentriert sich die Mikrogeschichte auf die Untersuchung kleiner Einheiten wie Einzelpersonen, Familien, kleine Gemeinschaften oder aber auch auf einzelne historische Ereignisse. Der Einbezug unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen bzw. die Interdisziplinarität verschiedener Forschungsrichtungen steht dabei im Vordergrund zur Gewinnung von Mehrerkenntnissen und darf wohl als oberstes Prinzip dieser geschichtswissenschaftlichen Methode charakterisiert werden. In starkem Masse wurde die Mikrogeschichte in ihren methodischen Grundsätzen von der Ethnologie beeinflusst. Speziell die ethnologische Forschung – in ihren wissenschaftlichen Anfängen als Völkerkunde bezeichnet – musste schon früh erkennen, dass durch eine rein «zivilisatorisch-aufgeklärte» geprägte Optik fremde Kulturreiche sich kaum objektiv erforschen lassen. Das Gleiche muss für unsere Vergangenheit angenommen werden, in welcher durchaus – vor allem je weiter diese zurückliegt – gegenüber unseren heutigen gesellschaftlichen Wertvorstellungen andere Ansichten und Werte galten.<sup>2</sup> Im Vordergrund stehen dabei die Auswertungen unterschiedlichster Quellengattungen und Vernetzung derselben, womit eine quellennahe Annäherung an die vergangene

Wirklichkeit angestrebt wird. Der Historiker muss dabei beinahe in die Arbeitsmethode eines Detektives respektive eines Kriminalisten schlüpfen, der auf seiner Spuren suche verschiedentlich sogar gezwungen wird, die erhaltenen Quellen auch «gegen den Strich» lesen zu müssen.<sup>3</sup>

Am 18. Januar 2020 fand die jährliche Fachtagung des Historischen Vereins Zentralschweiz an der Universität Luzern unter dem Thema «Mikrogeschichte in der Zentralschweiz – Chancen und Grenzen des Forschens mit der Lupe!» statt. Dabei wurde die mikrogeschichtliche Methode unter einem pragmatischen Zugang verstanden und die einzelnen Referentinnen und Referenten deckten mit ihren Beiträgen ein weites Themenfeld von der Frühen Neuzeit bis in die Zeit des 20. Jahrhunderts ab. Möglichkeiten, aber auch die Grenzen mikrogeschichtlicher Forschung sind im Fokus der Fachtagung gestanden. In zeitlicher Perspektive reichen die Beiträge von der Frühen Neuzeit bis in die Zeit des 20. Jahrhunderts und umfassen die unterschiedlichsten Themenbereiche. Nicht alle Aufsätze erfüllen die «klassischen» Kriterien der mehr oder weniger strengen «wissenschaftlichen» Definition mikrogeschichtlicher Forschungsmethoden. Trotzdem sind die Beiträge einem quellennahen Forschen «mit der Lupe» geschuldet und versuchen, aus dem Kleinen heraus allgemeine Erkenntnisse zur «Makrogeschichte» zu gewinnen.<sup>4</sup>

Einige Bemerkungen zur Abbildung des Tabakpfeiferauchers auf dem Titelblatt des «Geschichtsfreunds» wie auch innerhalb dieses Beitrags sollen an dieser Stelle geschuldet sein: In der archivarischen Erschliessungsarbeit stösst man manchmal auf Quellen, die sich als eigentliche historische Fundstücke erweisen und einen erstaunlichen Einblick in die vormoderne Welt gewähren.<sup>5</sup> Bei

<sup>1</sup> LÜDTKE, Alf, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, historische Anthropologie, in: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.), Geschichte. Ein Grundkurs, Reinbek bei Hamburg 1998, S. 557–578. Häufig wird in Überblickswerken zur Historischen Anthropologie auch im Speziellen ein Kapitel der Mikrogeschichte gewidmet. Siehe zum Beispiel: DRESSEL, Gert, Historische Anthropologie. Eine Einführung. Mit einem Vorwort von Michael Mitterauer, Wien/Köln/Weimar 1996, S. 246–250; VAN DÜLMEN, Richard, Historische Anthropologie. Entwicklung – Probleme – Aufgaben, Köln/Weimar/Wien 2000, S. 47–50; TANNER, Jakob, Historische Anthropologie zur Einführung, Hamburg 2004, S. 101–118. Siehe auch BURGHARTZ, Susanna, Historische Anthropologie/Mikrogeschichte, in: Eibach, Joachim/Lottes, Günther (Hg.), Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch, Göttingen 2002, S. 206–218.

<sup>2</sup> Zur Ethnologie als Inspirationswissenschaft für HistorikerInnen: MEDICK, Hans, Vom Interesse der Sozialhistoriker an der Ethnologie. Bemerkungen zu einigen Motiven der Begegnung von Geschichtswissenschaft und Sozialanthropologie, in: Süssmuth, Hans (Hg.), Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte, Göttingen 1984, S. 49–56. Siehe auch MAURER, Michael, Historische Anthropologie, in: Ders. (Hrsg.), Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd. 7: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, Stuttgart 2003, S. 294–387, hier S. 321–323.

<sup>3</sup> Zur «kriminalistischen» Spurensuche in der Mikrogeschichte: GINZBURG, Carlo, Der Jäger entziffert die Fährte, Sherlock Holmes nimmt die Lupe, Freud liest Morelli – die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst, in: Ders., Spurensicherungen. Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis, München 1988, S. 78–125.

<sup>4</sup> Zur Problematik der Mikro- und Makroperspektive: TANNER, Anthropologie (wie Anm. 1), S. 110–118; JORDAN, Stefan, Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, Paderborn 2016 (3., aktualisierte Aufl.), S. 159f. Siehe auch ebd., S. 157 die knapp gefasste Definition der Mikrogeschichte: Als Mikrogeschichte «bezeichnet man eine Konzeption von Geschichtswissenschaft, die ihr Interesse auf besonders kleine Forschungsgegenstände richtet (z.B. Geschichte eines einzigen alltäglichen Gerichtsprozesses, Geschichte eines gewöhnlichen Tags im Leben eines gewöhnlichen Menschen). Im Gegensatz zu einer Makroperspektive, die auf grosse geschichtliche Zusammenhänge blickt, konzentriert sie sich auf eng begrenzte Forschungsfelder, verfolgt jedoch damit ein ähnliches Ziel, indem sie aus der Betrachtung des Kleinen Aufschlüsse über die Gestalt des Grossen zu gewinnen versucht (z.B. aus der Geschichte des Gerichtsprozesses über einen Diebstahl generelle Aussagen über solche Delikte und Prozesse). Damit unterscheidet sie sich von der Geschichte kleiner Räume (z.B. Lokal- und Regionalgeschichte)».

<sup>5</sup> Im Sommer 2017 wurden Teile dieser Ausführungen zum Tabakkonsum im Gebiet des Kantons Schwyz in historischer Perspektive erstmals auf der Internet-Seite des Staatsarchivs des Kantons Schwyz online veröffentlicht: LANDOLT, Oliver, Frühe Darstellung eines Pfeiferauchers im Kanton Schwyz (Fruehe\_Darstellung\_eines\_Pfeiferauchers\_im\_Kanton\_Schwyz.pdf (sz.ch)), Zugriff: 3. Mai 2021). Hinweise zur Konsumgeschichte von Tabak im Kanton Schwyz: SCHÖNBÄCHLER, Patrick, Tabak und Rauchgenuss in der Waldstatt Einsiedeln. Festschrift zum 25-Jahr-Jubiläum des Cigarrenvereins der «Wüstensöhne», Einsiedeln 1993–2018), Einsiedeln 2017, S. 7–36.



**S**iehe Johann Leonhart Beeler. Ein Landtmann  
zu Pfersigts. zu Bösig im Ringgang verloste ge-  
gen den Hohen Rund. und der Raum mit gegen thind-  
igen Händen gesetzt. das ist als dem Rauten bringt  
zu Amb Mann händen und zwei Maß. paarsch jährlich  
Würde. und wald. A. 1695. im April dazum ist ge-  
richt. bin gefüldig worden. ihm freuen. und befürcht  
Johann Caspar Quoch aus Landwehr zu Pfersigts  
Hausblitz. dem sind siebenzig pfund gelte. zum  
filling. und davon angemessen gelte. pag. 70 tiefz 232  
dazum so hat er zu einem etagen hundertpfund  
gewerke kost. des Wirtshaus kost gemacht. ja er  
kost fastling oblig an den Altenmühle. ein pfund an den  
Läng. andern pfund an den Wigiby wald. und Barth-  
gallen. und fließ sich an den Läng. kostet zehn. hund-  
ert pfund. hundert hundert pfund zu Pfersigts hundert pfund zu gelde  
Mitt mit Hand ist bei Minnig quodam Etatius  
und Etan. die A. 1671 Pfalz das im gericht  
Rauten bringt oblig. das bestimmt der gerechte  
Vorwurfspruch mit mit Minnig Pfalz. als 20.  
und 20 tiefz. quel old hand gesetzt. in den drey  
hundert Ringgang als Pfersigts. Wert. und seim. die  
quod pfetz und Ratz hand. old aber da ist 20 tiefz  
hundert gefüldi bass gelde. mit paarsch dem dasbey  
Anfahrt. und die bezaelten Zuzym. das es zu zogt  
ist und abzogt das gelb fr. Zafly Möys. Willy  
aber die Cavall das als nachgesetzt das  
und gefest. ist Enjana mitt obgemach. an Misch fuchs  
Anfangszeit. Es bezogt wend. A. 1695 Rauten Etatius  
in gelb minnig hand gesetzt zu Pfersigts. heb iess  
Ihnen mit abzogt Rönn. paarsch obzogt. das zu  
und dem Minnig in allzay ob pfredling.

*C. J. S. etas gressus*

der Erschliessung eines grösseren Güttenbestandes fand sich ein aus dem Jahre 1695 stammendes Schriftstück mit der Miniaturdarstellung eines Pfeifenrauchers, wahrscheinlich die früheste Darstellung eines Rauchers im Kanton Schwyz. Gütten gehörten in der vormodernen Wirtschaft im Gebiet der heutigen Schweiz wohl zu den wichtigsten Kreditinstrumenten der damaligen Gesellschaft.<sup>6</sup> Der Schreiber der Kapitalverschreibung, Caspar Hammer, hat sich vermutlich in einer Selbstdarstellung in der Anfangsinitialie des Schriftstücks als pfeifenschmauchender Raucher zusammen mit seinen Namensinitialien CH verewigt. Tabak gehörte zu denjenigen Pflanzen, die, wie die Kartoffel, die Tomate oder der Mais, seit der Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 im Laufe der Zeit ihren Weg nach Europa fanden. Seit dem späten 16. Jahrhundert wurde Tabak als eigentliches Luxusprodukt zunehmend im europäischen Raum konsumiert und fand Einzug in den Alltag unserer Vorfahren.<sup>7</sup> Hinweise zur Verbreitung des Tabakkonsums lassen sich im Gebiet des Kantons Schwyz seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der schriftlichen Überlieferung feststellen: So wurde Jacob Späck von Arth durch den Schwyzer Landrat am 10. Februar 1663 «wegen fluochenß und schwerenß» (Fluchen und Gotteslästerung) zu einer Turmstrafe verurteilt. Zudem wurde ihm «wein, most und tabac zetrinken gentzlich abgeschlagen und verpoten, by straff der gefangnisschafft.»<sup>8</sup> Der Schwyzer Landrat befasste sich wiederholt mit der Problematik des «Tabaktrinkens» respektive «Tabakrauchens». In dieser Zeit versuchte der Schwyzer Landrat wiederholt das Tabakrauchen zu verbieten wie auch den Verkauf dieser Produkte unter Busenandrohung zu unterbinden.<sup>9</sup> Allerdings mit nur geringem Erfolg: Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war der Tabakkonsum schon so weit verbreitet, dass der Schwyzer Landrat vor allem wegen der Feuersgefahr Massnahmen gegen das Tabakrauchen in Angriff nahm. Der dreifache Schwyzer Landrat erliess am 3. März 1712 folgendes Mandat: «Aldiweilen der unanständige misbruch dess unnöthigen vilfältigen tabach rauchens so weith erwachsen, dass so wohl geist- und weltlich, fründ und heimsche sich ergern, dardurch auch nit wenige, ja sehr grosse gefahr dess feürß in heüsfern und s.h. stählen endtstehn thuet und zu vermuoten, dz schon vil unglückh deswegen beschechen. Damit danne in zeiten solchen gefahren vor-

gesorget und die misbrüch und unanständigkeit umb etwaß underbrochen werde, alss(o) haben unßere gnedige Herren und Obern, landtamman, rhät und gemeine landlüth eines 3 fachen landtrhatß mängiklich hiermit gantz wohlmeinend und väterlich erihnern und ermahnen wollen, ihnen und andern ehrlichen lüten vor schaden zu sein, dass man krafft dis gebots und verbots in den s. h. stählen und an denjenigen ohrten, so gefahr des feürss erwachsen möchte, man deß tabach rauchens sich müesigen solle. Eß ist auch anbey erkent und verboten, dz man allhier auf dem platz und an denjenigen ohrten, wo man mit dem hochwürdigen guoth processions weiss gehet, auch allhier in der wacht, in wirths- und particular heüsfern, wer der auch sei, nit tabach rauchen solle und wer über abmahnen mit tabach rauchen fortfahre, von einem solchen die leüfer fünf batzen buos, so oft eß zu verschulden kombt, einziechen sollen. Eß ist auch in dem spital bey hocoberkeitlichem verboth tabach zu rauen mängiklich abgeschlagen und verboten.»<sup>10</sup>

Das Beispiel zeigt, dass man durch die mikrohistorische Spurensuche dem so profanen Konsum eines neu auftauchenden Genuss- und Suchtmittels wie dem Rauen nähere Erkenntnisse gewinnen kann.

#### *Anschrift des Verfassers:*

Dr. Oliver Landolt  
Stadtarchiv Schaffhausen  
Fronwagplatz 24  
8200 Schaffhausen

<sup>6</sup> Zur Bedeutung der Gütten im Raum der heutigen Schweiz: DUBLER, Anne-Marie, Güt, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5, Basel 2006, S. 814. Zur Bedeutung des Kredits im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit: LANDOLT, Oliver, Wirtschaften im Spätmittelalter, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 2: Vom Tal zum Land 1350–1550, Schwyz/Zürich 2012, S. 123–145, hier S. 140f.; DERS., Wirtschaften in der Frühen Neuzeit, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 3: Herren und Bauern 1550–1712, Schwyz/Zürich 2012, S. 195–215, hier S. 212.

<sup>7</sup> Zu Tabak und dem Tabakkonsum im europäischen Raum: SCHIVELBUSCH, Wolfgang, Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genussmittel, Frankfurt am Main 2010<sup>7</sup> (erstmals erschienen: München/Wien 1980), S. 108–158; MENNINGER, Annerose, Genuss im kulturellen Wandel. Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Europa (16.–19. Jahrhundert), Stuttgart 2008 (2., erweiterte Aufl.) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 102).

<sup>8</sup> STASZ (=Staatsarchiv Schwyz), HA.III.25, S. 690.

<sup>9</sup> STASZ, HA.III.25, S. 661 (gesessener Landrat, 26. Juni 1662); HA.III.30, S. 689 u. 690 (Rat, 12. Juli 1675).

<sup>10</sup> STASZ, HA.III.60, S. 174f.

# **Mikrogeschichte – eine historische Gattung ringt um Anerkennung**

**Jon Mathieu**

Historische Gattungen, verschieden eingestuft .....	10
Ein italienisches Wunde .....	12
Von Mikro zu Makro .....	13
Wandel der Lokalgeschichte.....	15
Schluss .....	16
Literatur .....	17

Wie wenige andere Gattungen eignet sich die Mikrogeschichte zum Aufspüren von Hierarchien im Feld der Geschichtswissenschaft und ihrer Akteure (beiderlei Geschlechts). Mikro, dem Griechischen entnommen, steht für «klein» und ist das Gegenteil von Makro «gross». In unserem semantischen Koordinatensystem sind gross und klein keine neutralen Ausdrücke, sondern haben in der Regel ausgeprägte positive und negative Valenzen. Es gibt grosse Persönlichkeiten, Taten, Länder, Bauten, Epochen, Ereignisse und so weiter: Sie ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, sind beeindruckend. Und es gibt alle diese Dinge auch in einem kleinen, unscheinbaren Format. Die ganze Welt scheint in gross und klein geschieden. Gelegentlich können sich die Wertungen jedoch umkehren, so wie in den Büchern Samuel der christlichen Bibel, welche die Geschichte von David und Goliath erzählen: Der kleine Mutige schlägt den Riesen und schwingt sich später zum König auf, wird also nach der Mikrophase selber Makro.

Gross und klein strukturieren auch das Feld der Geschichtswissenschaft – trotz seinem Pluralismus, der ihm etwa von Lutz Raphael attestiert wird: «Überall dort, wo historische Forscher autonom über die Wahl der leitenden Ideen entscheiden konnten, finden wir eine lebhafte Konkurrenz oder häufiger noch ein friedliches Nebeneinander unterschiedlicher Ansätze, ohne dass dadurch die Einheit der Disziplin gesprengt worden wäre.» Im Fortgang der Disziplinenbildung seit etwa 1880 habe es zwar Denkstile und Denkkollektive gegeben, aber keine wirklich verbindlichen Paradigmen. Im Laufe des 20. Jahrhunderts sei die Pluralität durch wachsende Spezialisierung noch grösser geworden, zumal auch ältere Ansätze «unbehelligt von neuen Trends und Moden» weiterexistierten. Zentral für die Bildung und Fortbildung der modernen Geschichtswissenschaft war ihre Verbindung zum Nationalstaat mit seinen spezifischen Ausprägungen von Patriotismus. Bei aufflammenden Kontroversen ging es oft nicht nur um wissenschaftliche Argumente, sondern auch um Macht und Einfluss und um die Aneignung von Ressourcen. Ein realistischer Blick auf die Disziplin müsse deshalb auch die Institutionen umfassen. Diese zügeln die Streitlust und Forschungsneugier der Berufshistoriker: «Zeitschriften definieren die Verfahren des fachgerechten Streits, Promotionen und Habilitationen regeln praktisch die Standards hinsichtlich der Methoden, Konzepte und Themen, die im jeweiligen Historikerfeld akzeptiert werden.»<sup>1</sup>

Das Wort «Mikrogeschichte» begann seinen Siegeszug in den 1970er-Jahren, hauptsächlich alimentiert von einer Gruppe von italienischen Historikern. Ein Indiz

dafür ist die Häufigkeit der Wortverwendung, wie man sie mit digitalen Mitteln eruieren kann. Laut den Daten von Google Books, die Millionen von publizierten Schriften abbilden, dauerte der Boom aber nicht sehr lange. Im italienischen Sprachkorpus wurde der höchste Punkt von *microstoria* 1996 erreicht. Die französischen und deutschen Korpora zeigen den Maximalstand von *microhistoire* bzw. *Mikrogeschichte* in den Jahren 2001 und 2003.<sup>2</sup> Englisch scheint mit einem über die 2000er-Jahre hinaus zunehmenden Gebrauch von *microhistory* eine Ausnahme zu bilden.<sup>3</sup> Eine gewisse semantische Beziehung mit Mikrogeschichte hat je nach Definition der Ausdruck *Lokalgeschichte* in den jeweiligen Sprachformen. Die Daten von Google Books weisen darauf hin, dass er viel älter ist als «Mikrogeschichte» und deren Frequenz auch während des Booms deutlich in den Schatten stellte.

Hier soll die Einstufung der Mikrogeschichte zuerst mit einem gattungshistorischen Ansatz abgeklärt werden. Nachher wenden wir uns den italienischen Historikern zu, die das Genre besonders in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren gezielt propagierten und damit auf ein fast mirakulöses Echo stiessen. Nur wenig später begann aber der Aufstieg der *global history*, die sich gerade den grossen Räumen und Zusammenhängen zuwandte. Es wird zu fragen sein, wie die Protagonisten auf beiden Seiten darauf reagierten. Der letzte Abschnitt behandelt schliesslich die Wege der erwähnten Lokalgeschichte, welche der (als besondere methodische Richtung verstandenen) Mikrogeschichte voranging und sie vielleicht auch überlebt.

## Historische Gattungen, verschieden eingestuft

Man kann Mikrogeschichte als Textsorte betrachten und mit einem gattungshistorischen Ansatz versuchsweise in grössere thematische Zusammenhänge einordnen. Gattungstheorie und Gattungsgeschichte bilden herkömmliche Gebiete der Literaturwissenschaft, denen es nicht an Komplexität und rivalisierenden Vorschlägen mangelt. Ein klassisch gewordener Aufsatz von 1977 befasst sich mit *Gattungen als literarisch-soziale Institutionen*. Darin setzt sich Wilhelm Vosskamp von normativen oder rein klassifikatorischen Typologien ab und plädiert für eine Sichtweise, welche die Geschichtlichkeit literarischer Gattungen ernst nimmt und diesen einen «Sitz im Leben» zugesteht. So lassen sich Prozesse der Institutionalisierung, aber auch der Auflösung von Gattungen beobachten. Bestimmte Werke können Normen setzen und zu Standards werden. Eine bedeutende Rolle spielen die Re-

<sup>1</sup> RAPHAEL, Geschichtswissenschaft, S. 15–20.

<sup>2</sup> <https://books.google.com/ngrams>, Zugriff: 27.03.2020.

<sup>3</sup> Sie lässt sich u. a. mit der thematischen Erweiterung im anglophonem Bereich verbinden, vgl. unten.

zeption und Nachfrage der Leserschaft und damit deren Erwartungshaltungen und soziale Problemlagen. Ein Beispiel dafür ist der im 18. Jahrhundert entstehende Bildungsroman.<sup>4</sup> Philipp Felsch hat kürzlich damit begonnen, auch «Theorie» als Textgattung zu verstehen und zu historisieren. So gelangen Gebrauchsweisen der Theorie in den Blick, die über die inhaltlichen Debatte hinausgehen, deren Entwicklung aber erheblich beeinflussen können. Nachfrageseitig unterlag das Genre grossen Schwankungen. In den 1960er- bis 1980er-Jahren, die Felsch in *Der lange Sommer der Theorie* schildert, war «Theorie» in links politisierten Milieus und weit darüber hinaus nicht nur ein Set von generalisierenden Aussagen, sondern «ein Wahrheitsanspruch, ein Glaubensartikel und ein Lifestyle-Accessoire».<sup>5</sup>

Um die Mikrogeschichte als Genre einzuordnen, empfiehlt sich ein nominalistischer Ausgangspunkt. Wo und in welchem Kontext erscheint dieser Ausdruck in Einführungen zur Geschichtswissenschaft und historiographischen Übersichten? Ich greife vier Werke heraus:

- Der von Joachim Eibach und Günther Lottes herausgegebene *Kompass der Geschichtswissenschaft* erschien 2002 in erster und 2006 in zweiter Auflage. Das Buch richtet sich an Lehrende, Studierende und eine interessierte Öffentlichkeit und besteht aus rund zwanzig von Spezialisten verfassten Kapiteln. Eingeordnet sind sie in fünf Teile: Sozialgeschichte, Politik- und Verfassungsgeschichte, Neue Kulturgeschichte, Neue Ideengeschichte, Geschichte und Postmoderne. Unter «Neue Kulturgeschichte» findet sich ein Kapitel von Susanna Burghart, überschrieben mit «Historische Anthropologie/Mikrogeschichte». Die Autorin präsentiert die Zwillingsfelder als Abwendung von einer Strukturgeschichte und Wiederentdeckung der einzelnen Menschen, im Falle von Mikrogeschichte namentlich durch Carlo Ginzburg und Giovanni Levi.<sup>6</sup>
- Das Buch *Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme* von Lutz Raphael, erstmals 2003 publiziert, gibt eine Übersicht über die Tendenzen der historischen Forschung und ihre Internationalisierung im 20. Jahrhundert. Der Autor beschreibt sie nicht als Fortschrittsgeschichte mit immer angepassteren Paradigmen, sondern vor allem als Widerspiegelung von inner- und transdiziplinären Machtverhältnissen. Die Mikrogeschichte erscheint in der Post-68-Ära als «italienische Microstoria». Zu verstehen sei sie einerseits als Revision der früher aufgestiegenen Struktur- und Sozialgeschichte, andererseits als Zweig der neuen kulturhistorischen und anthropologischen Tendenzen.<sup>7</sup>
- Der letzte, 2011 erschienene Band der *Oxford History of Historical Writing*, herausgegeben von Axel Schneider und Daniel Woolf, befasst sich mit der Geschichtsschreibung seit 1945 rund um den Erdball. Fünf thematische Kapitel widmen sich der World History; Global Economic History; Women's and Gender History; Environmental History; Historiography of Science and Technology. Einen Auftritt hat die Mikrogeschichte nicht auf dieser allgemeinen Ebene, sondern erst in einem der gut zwanzig Kapitel zu einzelnen Ländern und Ländergruppen. Das italienische Kapitel äussert sich detailliert über «Italy's most distinctive contribution to post-war historical method – microstoria».<sup>8</sup>
- 2011 publizierte Daniel Woolf auch ein eigenes Buch zur Globalgeschichte der Geschichtsschreibung. In Kurzform erschien dieses 2019 in der Cambridge University Press als *A Concise History of History*. Die Periode von der Zwischenkriegszeit bis zur Gegenwart wird darin in fünf Kapiteln dargestellt: The Annales Historians/Microhistory; History and the Social Sciences; History under Dictatorships and Authoritarian Regimes; History from Below; Varieties of Intellectual History. «Microhistory» sei auch als Absetzung von der *Annales*-Schule zu verstehen, habe in Italien begonnen und bilde einen «convenient shorthand to describe a number of different ways of studying the general through the local».<sup>9</sup>

Der kurze Rückblick zeigt, dass der Mikrogeschichte in der Literatur der letzten Jahrzehnte im Allgemeinen ein Gattungscharakter zugestanden wird, der unter Umständen auch in Kapitelüberschriften zum Tragen kommt. In den zwei beobachteten Fällen geschieht dies aber in Kombination mit anderen Ausdrücken: Historische Anthropologie als verbündete Richtung bei Eibach/Lottes; *Annales*-Historiographie bei Woolf, zuerst als Gegenstück und später als Verbündete. In allen Fällen wird ein ausdrücklicher Bezug zu Italien hergestellt. Dabei erscheinen durchwegs die zwei Namen Carlo Ginzburg und Giovanni Levi (manchmal noch andere). Das meist genannte impulsgebende Werk ist *Der Käse und die Würmer* von Ginzburg. Anzufügen bleibt, dass die Mikrogeschichte in jedem der genannten Fälle auch mit kritischen Fragen und Einwänden konfrontiert wird. Ich komme darauf zurück.

<sup>4</sup> VOSSKAMP, Gattungen; für eine jüngere Übersicht: GYMNICHT, Gattung.

<sup>5</sup> FELSCH, Sommer der Theorie, S. 12; FELSCH, Gattungsgeschichte.

<sup>6</sup> EIBACH/LOTTES, Kompass; BURGHARTZ, Historische Anthropologie/Mikrogeschichte.

<sup>7</sup> RAPHAEL, Geschichtswissenschaft, S. 185f., 228, 240.

<sup>8</sup> SCHNEIDER/WOOLF, Oxford History; WOOLF, Italian Historical Writing, Zitat aus dem Abstract.

<sup>9</sup> WOOLF, Concise History, S. 231–233.

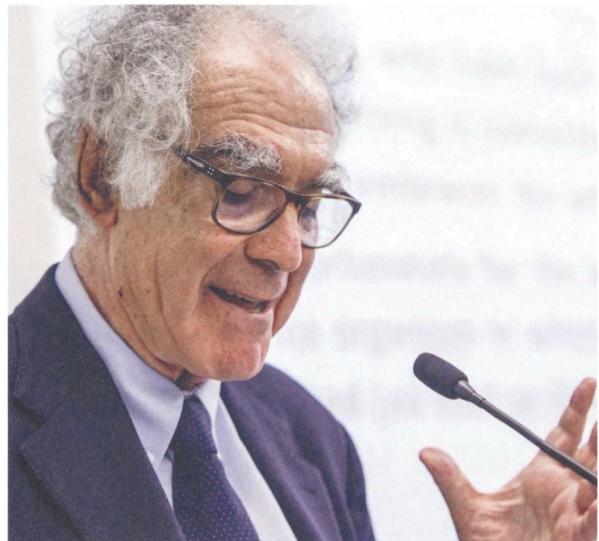
## Ein italienisches Wunder

Man kann sich fragen, warum der Aufstieg der Mikrogeschichte gerade von Italien ausging. Der Umstand, dass plötzlich dieses Land prominent wurde und nicht ein intellektuelles Zentrum in Paris, London, Berlin oder an einer amerikanischen Elitenuniversität, ist erkläруngsbdürftig. Wir können ihn als Hinweis interpretieren, dass der Aufstieg wirklich mit einer besonderen Konstellation von Personen und Publikationen verbunden war. Werfen wir einen Blick auf die meistgenannten.

Carlo Ginzburg publizierte 1976 das erwähnte Buch *Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio del '500* (Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600). Obwohl das Buch kein leichter Lesestoff ist, wurde es zu einem erstrangigen Bestseller. Es erschien in vielen Auflagen und Sprachversionen, aktuell zählt man sechzehn und zwanzig Übersetzungen. Der betreffende Müller hieß Domenico Scandella, im Volksmund Menocchio. Mit seinem unorthodoxen Weltbild geriet er in die Fänge der Inquisition und wurde schliesslich hingerichtet. Er stammte aus dem Dorf Montereale Valcellina im Friaul. Ginzburg erhielt dort 1998 das Ehrenbürgerrecht.<sup>10</sup> Giovanni Levi veröffentlichte ebenfalls ein Buch über eine wenig bekannte, besondere Persönlichkeit der Frühen Neuzeit: *Carriera di un exorcista nel Piemonte del Seicento* (Das immaterielle Erbe. Eine bäuerliche Welt an der Schwelle zur Moderne). 1985 erschien das italienische Original, heute liegt das Werk meines Wissens in vier weiteren Sprachen vor. Der Exorzist hieß Giovan Batista Chiesa und lebte in einem kleinen Ort südlich von Turin.<sup>11</sup>

Ginzburg und Levi haben beide Jahrgang 1939, auf den Abbildungen sieht man sie als Achtzigjährige bei öffentlichen Auftritten. Ginzburg nahm 2019 eine Gratulation der Europäischen Universität in St. Petersburg entgegen, Levi hielt in einem Kulturzentrum in Padua einen Vortrag zur Frage «A cosa serve la microstoria?» (Wozu dient die Mikrogeschichte?). Beide Historiker sind verwandt mit berühmten Literaten und Intellektuellen Italiens. Ginzburg ist der Sohn von Natalia Ginzburg, einer gefeierten Schriftstellerin der Nachkriegszeit. Levi ist ein entfernter Cousin von Primo Levi, der Auschwitz überlebte und nachher den aufrüttelnden Bericht *Se questo è un uomo* (Ist das ein Mensch?) schrieb. So wie ihre Verwandten sind auch Ginzburg und Levi begnadete Erzähler und Darsteller, wovon ich mich einige Male selbst überzeugen konnte.

Giovanni Levi sah ich zum ersten Mal an einem Symposium anfangs November 1990 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. Sein Auftritt ist schwer



Carlo Ginzburg, St. Petersburg 2019



Giovanni Levi, Padua 2019

zu vergessen. Er ging ohne Manuskript ans Rednerpult. Dafür hatte er eine Zigarre im Mund, die er zuerst umständlich anzündete und dann während seines Vortrags genüsslich rauchte. Hinter mir sass der distinguierte, siebzigjährige Doyen der lombardischen Wirtschaftsgeschichte, der sich über diese ungewöhnliche Vorstellung nicht wenig aufregte. Zwei, drei Mal hörte ich ihn zischen und rufen: «Sono tutte bugie, non credete a nulla!» Alles gelogen – man solle bitte nichts glauben.<sup>12</sup> Carlo Ginzburg erlebte ich im Februar 1999 an der University of California in Los Angeles, wo er Professor war und ein Seminar gab. Ich hielt mich als Visiting Fellow dort auf und nahm aus Neugier an einer Sitzung teil, nachdem

<sup>10</sup> GINZBURG, Formaggio; die Zahl der Übersetzungen nach der Selbstdeklaration von GINZBURG, Postfazione 2019, S. 222.

<sup>11</sup> LEVI, L'eredità immateriale.

<sup>12</sup> Symposium «La découverte des Alpes», vom 1./2. Nov. 1990, unter Leitung von Jean-François Bergier; der genannte Doyen war Aldo De Maddalena (1920–2009).

ich seine Erlaubnis eingeholt hatte. Ginzburgs Seminar bestand aus fünf Studenten, und die Sitzung begann dramatisch. Er stürmte herein, sass vorne rittlings auf einen Stuhl, schwieg lange und sagte schliesslich: «I think we are lost, completely lost!» Das Seminar hiess «Voltaire and the Origins of Multiculturalism», und Ginzburg schlug vor, das Ganze nochmals von vorne zu überdenken. Nach zweieinhalb Stunden war die Wandtafel mit einem verwirrlichen Labyrinth von Namen und Linien übersät, doch Langeweile kam nicht auf. Sowohl bei Levi wie bei Ginzburg lag die Verheissung eines radikalen Neuanfangs in der Luft.

So geistreich und unterhaltsam ihre Darsteller waren, eine kohärente Forschungsrichtung wurde die italienische *microstoria* zu keinem Zeitpunkt. Als eine gewisse Klammer betrachtet man in der Regel die Buchreihe beim Einaudi-Verlag in Turin, die Levi und Ginzburg zwischen 1981 und 1991 herausgaben. Unter dem Reihentitel *microstorie* erschienen in dieser Zeit gut zwanzig Bücher. Viele davon betrafen die Frühe Neuzeit und enthielten biografische Elemente wie beim Müller Menocchio und beim Exorzisten Chiesa. Es ging nicht zuletzt um die Handlungsspielräume von Individuen in der Vormoderne. Dies vor allem im Gegensatz zur französischen *Annales*-Schule in ihrer hergebrachten Gestalt unter Leitung von Fernand Braudel (1902–1985). Dieser befand sich in den 1970er-Jahren in seiner globalhistorischen Phase. Er arbeitete an seiner komparativen Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts und setzte sich stark mit Wirtschaftstheorien auseinander.<sup>13</sup> Die *microstoriici* lehnten sich dagegen an die Anthropologie an und profilierten sich gerade mit Gegenpositionen: Individuum, Kultur, Zufall, *fait divers*. In den frühen 1990er-Jahren hatten sie damit nicht wenig Erfolg. Ihre Auftritte und Publikationen trugen dazu bei, dass die in die Jahre gekommene, berühmte Avantgarde-Zeitschrift *Annales* eine neue Richtung einschlug.<sup>14</sup> Der Aufstieg fand in einem Klima der allgemeinen intellektuellen Ernüchterung statt. Der oben erwähnte «Lange Sommer der Theorie» neigte sich seinem Ende zu. Philipp Felsch zeigt in diesem Buch, wie sich das Interesse an Theorie seit den späten 1970er-Jahren vom Grossen abwandte und vermehrte zum Kleinen tendierte. Plötzlich waren Begriffe wie «Mikrophysik» oder «Mikropolitik» gefragt – da passte die Mikrogeschichte gut dazu.<sup>15</sup>

Auf dem Höhepunkt des Erfolgs fassten Levi und Ginzburg auf Anfrage von Herausgebern ihre Sicht der Mikrogeschichte zusammen. Levi unterstrich in seinem

Artikel von 1991 die erwähnte Bedeutung der politisch-intellektuellen Ernüchterung für die Entstehung dieser Forschungsrichtung in Italien. Die meisten hatten ihre Wurzeln im Marxismus, verloren aber schnell dessen Fortschrittsglauben. Mit der Reduktion der Beobachtungsskala – so Levi – komme man der Realität des sozialen Lebens näher. Gewisse Phänomene seien überhaupt nur auf der Mikroebene wahrnehmbar und für die Forschung zu erschliessen. Allerdings dürfe man dabei nicht dem Kulturrelativismus erliegen, der sich mit dem «Geertzismo» (den Ideen des Anthropologen Clifford Geertz) in der Szene verbreite.<sup>16</sup> Während Levis Traktat den Charakter eines intellektuellen Nahkampfs hat, erscheint Ginzburg in seinem Text von 1993 als Detektiv und Kulturphilosoph, der die Anfänge des Worts «Mikrogeschichte» aufspürt und die Forschungsrichtung dann in die grosse Geistesgeschichte einreihet, ausgestattet mit dem entsprechenden Personal: Leo Tolstoi, Benedetto Croce, Siegfried Kracauer, Italo Calvino und viele andere. Ginzburg macht deutlich, dass sich die Mikrogeschichte durch das Spannungsverhältnis zu Braudel und seiner prestigiösen französischen Schule profilierte. Anders als Levi datiert er die Geburt der *microstoria* erst auf 1977 oder 1978. *Der Käse und die Würmer* – das von allen Seiten gelobte Erfolgsbuch von 1976 – war also gar nicht «mikrohistorisch». Auf diesen Unterschied weist Ginzburg bis heute hin.<sup>17</sup>

## Von Mikro zu Makro

Die zwei wichtigsten Einwände gegen die Mikrogeschichte betreffen das Problem der Generalisierung und die Bedeutung der für die Geschichtswissenschaft konstitutiven Zeitdimension. Der erste Einwand wird in den Texten von Levi und Ginzburg angesprochen, allerdings ohne eine konkrete Remedur vorzuschlagen oder ein praktisches Beispiel zu nennen. Der Umgang mit temporalen Fragen zwecks chronologischer Einordnung und Erklärung ist bei ihnen kein Thema.<sup>18</sup> Man findet aber sehr wohl Historiker, die sich der Mikrogeschichte nahe fühlen und diese zwei Probleme ernst nehmen. Am besten bekannt ist mir das Werk und die Person von David Warren Sabean, Spezialist für deutsche und europäische Geschichte in den Vereinigten Staaten.

Sabean, gleicher Jahrgang wie Ginzburg und Levi, befasst sich vorrangig mit der Geschichte der Verwandtschaft und hat schon früh im Mikrobereich geforscht. Ein

<sup>13</sup> Eine breite Darstellung bei RAPHAEL, Erben.

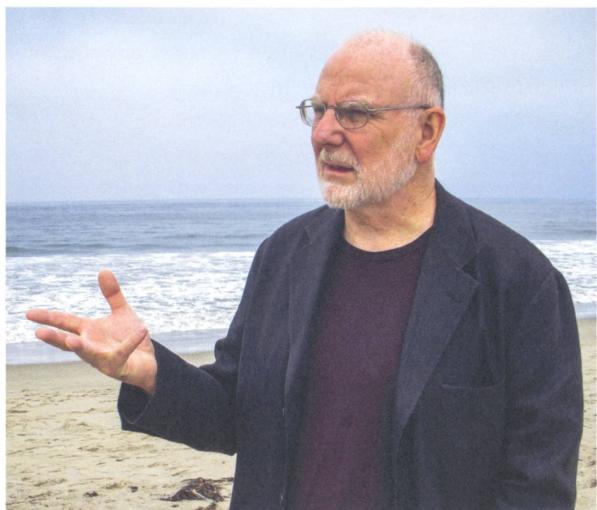
<sup>14</sup> SEWELL, Logics, S. 73–76.

<sup>15</sup> FELSCH, Sommer der Theorie, S. 103.

<sup>16</sup> LEVI, Microhistory.

<sup>17</sup> GINZBURG, Mikro-Historie; GINZBURG, Postfazione 2019, S. 214.

<sup>18</sup> Das Zeitproblem wird in der kritischen Diskussion weniger oft thematisiert als die immer wieder gestellte Frage der Generalisierung; vgl. TRIVELLATO, Future; SUTER, Theorien, S. 222f.



David Sabeau, Los Angeles 2019

Buch über populäre Kultur in der Frühen Neuzeit von 1984 und der erste Band einer intensiven Studie über das württembergische Dorf Neckarhausen von 1990 erwähnen die Mikrogeschichte mit keinem Wort.<sup>19</sup> Im zweiten Neckarhausen-Band von 1998 erklärt Sabeau seine Forschungspraxis kurz mit Anspielung auf eine Molière-Komödie, in welcher der *bourgeois gentilhomme* erfährt, dass er eigentlich immer schon «Prosa» gesprochen habe: «Like M. Jourdain, who found out that he had been speaking prose for forty years without knowing it, I had been practicing «microhistory» without being aware that it might have a name.» Die Erläuterung der dahinter stehenden Methodologie überlasse er seinen Kollegen.<sup>20</sup> Sabeau ist akribisch im Umgang mit der Zeitdimension. Die familiären Konfigurationen werden ausführlich nach Kohorten untersucht, um die Dynamik der Verwandtschaft im Übergang zur Moderne zu dokumentieren und zu analysieren. Der über hundert Seiten umfassende Schlussteil der Studie widmet sich dann der Frage, inwieweit die lokalen Resultate europäische Entwicklungen widerspiegeln, und welche Varianten im 18. und 19. Jahrhundert beobachtet werden können.<sup>21</sup> Sein Interesse an komparativer Mikrogeschichte und europäischer Makrogeschichte haben es Sabeau in den letzten Jahrzehnten ermöglicht, die Verwandtschaftsforschung mit einer ganzen Reihe von kollektiven Projekten voranzubringen.<sup>22</sup>

Doch zurück zur italienischen *microstoria*, die in den historiographischen Einführungen und Rückblicken das mikrohistorische Feld beherrscht. Kaum war sie in den frühen 1990er-Jahren wirklich erfolgreich, wurde die in-

ternationale Geschichtswissenschaft von einer ganz anderen, nämlich einer globalhistorischen Welle erfasst.<sup>23</sup> Dieser rasante Aufstieg erfolgte im sozialen und politischen Umfeld der schubartig vorangetriebenen Globalisierung, die zuerst von links und später von rechts kritisiert wurde. Vor allem die linke Kritik und natürlich die schnelle Zunahme der weltweiten Vernetzung via Internet und Billigflügen scheinen den Aufstieg der Globalgeschichte gefördert zu haben.

Seitens der Mikrohistoriker gab es verschiedene Reaktionen. Eine eher orthodoxe Auffassung vertritt Giovanni Levi, der nach seinem Bestseller von 1985 kein Buch mehr veröffentlichte, dafür zahlreiche Artikel, in denen er seine Sicht verteidigte. In der erwähnten Rede «A cosa serve la microstoria?» von 2019 nannte er *global history* «una cosa atroce ed idea pazzesca» – eine grässliche Sache und verrückte Idee, die zum Glück nicht so schlimm sei, weil eine globalisierte Welt gar nicht existiere. Als wirklichkeitsfremd bezeichnete er die geringe Bedeutung, welche die Globalgeschichte den Nationalstaaten und den politischen Grenzen beimesse. Sie basiere auch zu stark auf digitalen Quellen und zu wenig auf Archivmaterial. Ihre Generalisierungstendenz laufe der mikrohistorischen Partikularisierungsabsicht gerade zu wider. Überhaupt gebe es keine einheitliche Definition von *global history*.<sup>24</sup> Eine solche gibt es allerdings auch nicht für die Mikrogeschichte, doch wie auch immer: Die Rede ist auf Youtube leicht zugänglich; Levi gibt sich auch als Achtzigjähriger humorvoll und scheint die Zigarette beim Referieren unterdessen aufgegeben zu haben.

Aus der jüngeren Generation sind andere Stimmen zu hören. Für Francesca Trivellato, einst Schülerin von Levi und heute prominente italo-amerikanische Historikerin, schliessen sich *microstoria* und *global history* keineswegs aus. Sie könnten vielmehr als kritische Korrekturen angesehen werden. Der globale Ansatz müsse meist auf einzelne Ausgangspunkte und Parameter heruntergebrochen und operationalisiert werden. Es gebe auch viele hochmobile, interkontinentale Biografien, die Stoff für beide Ansätze böten. Die Mikrogeschichte könne ferner nützlich sein, um Generelles und Besonderes in Balance zu halten.<sup>25</sup> Trivellato und andere Nachwuchshistoriker experimentieren seit zehn Jahren mit Kombinationen der beiden Forschungsrichtungen. Als Bezeichnung für die neue historische Gattung scheint sich «global microhistory» durchzusetzen. So wird sie jedenfalls in einem Sonderband der Zeitschrift *Past and Present* von 2019 genannt, in dem ein Teil dieser inter-

<sup>19</sup> SABEAU, Power; SABEAU, Property.

<sup>20</sup> Nämlich Hans Medick und Carlo Ginzburg; SABEAU, Kinship, S. XXIV; für einen breiteren Einblick in Sabeans Humor: MATHIEU, Abendmahl.

<sup>21</sup> SABEAU, Kinship, S. 398–510.

<sup>22</sup> Allgemeine Überlegungen dazu bei SABEAU, Reflections; der erste Band der Verwandtschaftsreihe: SABEAU/TEUSCHER/MATHIEU, Kinship.

<sup>23</sup> HUNT, Writing History.

<sup>24</sup> LEVI, A cosa serve la microstoria.

<sup>25</sup> TRIVELLAUTO, Future.

nationalen akademischen Gruppe ihre Forschungen präsentiert.<sup>26</sup> «Neue» historische Gattung sage ich aus folgendem Grund: Wie oben angedeutet, sind Genres oft schwer zu bestimmen. Dies gilt besonders für ein so heterogenes diskursives Phänomen wie die Mikrogeschichte, die ihren institutionellen Ausdruck vor allem im Titel einer von 1981 bis 1991 publizierten Buchreihe hatte. Gemäss dem gewählten nominalistischen Ansatz spielt es eine Rolle, ob sich eine Gruppe unter *micro-storie* oder unter *global microhistory* zusammenfindet. Künftige historiographische Übersichten – so meine Prognose – werden *global microhistory* als neue Varietät von Globalgeschichte sehen und weniger als Weiterführung einer italienischen Tradition.<sup>27</sup>

## Wandel der Lokalgeschichte

Es gibt aber noch eine andere globale Mikrogeschichte, die stärker auf das italienische Erbe und die symbolische «Gründungsurkunde» *Der Käse und die Würmer* zurückgreift, obwohl sie hauptsächlich von Island ausging. Der in den USA ausgebildete Historiker Sigurður Gylfi Magnússon gründete 2003 in Reykjavík ein Center for Microhistorical Research. Zusammen mit Kollegen bemühte er sich, ein grossräumiges Netzwerk aufzuziehen und mit einem Online-Journal und geplanten Lerneinheiten die internationale akademische Welt und die Universitäten für diese Forschungsrichtung zu erschliessen. Nach Jahren der Arbeit wurden ihm die Schwierigkeiten deutlich bewusst. Als er 2013 mit einem ungarischen Koautor das Buch *What is Microhistory?* veröffentlichte (bis heute das einzige Textbook dieser Art), hatte er seine Aspirationen bereits angepasst. Mikrogeschichte habe letzten Endes relativ wenig Einfluss in der historischen Diziplin, stellte er fest. Und er rate allen, die sich dieser Richtung anschliessen wollten, die Hände von den «grossen» Fragen und Narrativen zu lassen und sich exklusiv auf ihre eigenen Themen zu konzentrieren. Diese Preisgabe der alten Forderung, mehr also nur Lokalgeschichte zu sein, wurde auch zum Programm einer Buchserie unter dem Namen *Microhistories*, die seit 2018 unter seiner Ägide im Routledge-Verlag läuft.<sup>28</sup>

An diesem Punkt wird deutlich, wie gut sich die Mikrogeschichte zum Aufspüren von Hierarchien im Feld der Geschichtswissenschaft eignet. Magnússon beschreibt seine Forschung als eine «art moyen», eine mittlere oder

durchschnittliche Kunst, wie Pierre Bourdieu (1930–2002) seinerzeit für einen bestimmten kreativen Bereich formulierte.<sup>29</sup> Während des italienischen Wunders zielten die Aspirationen höher. Die Hauptprotagonisten wollten die akademische Geschichte erobern, was ihnen bezüglich beruflicher Karrieren auch teilweise gelang. Doch die «mikrohistorischen» Ideen und der Esprit jener Diskussionen waren situationsabhängig und liessen sich nicht institutionalisieren und akademisch etablieren. Von Interesse ist Magnússons mittlere Kunst auch in anderer Hinsicht. Sein Buchprogramm, das ausdrücklich auf «big questions» verzichtet, führt drei Formen von Mikrogeschichte an, die in der Reihe vorgesehen sind: globale, soziale und kulturelle. Was durch Abwesenheit glänzt, ist die lokale Form. Wenig scheint einen Teil der Mikrogeschichte – selbst in der Mikro-Mikro-Variante von Magnússon – mehr zu irritieren, als wenn man sie an die Lokalgeschichte heranrückt. Viele ihrer Studien bezogen sich aber auf einzelne Orte. Zur Erinnerung: *Der Käse und die Würmer* spielt in Montereale Valcellina, wo Ginzburg das Ehrenbürgerrecht erhielt. *Das immaterielle Erbe* von Levi behandelt die Gemeinde Santena. Und Sabean ist so eng mit Neckarhausen verbunden, dass der Ort eine Zeitlang zu einem «running gag» in seiner Gruppe wurde.<sup>30</sup>

Die Lokalgeschichte erscheint in akademischer Sicht nicht als eine «art moyen», sondern oft als eine «art mineur» der Laien- und Amateurhistoriker. Dabei weist vieles darauf hin, dass sie von einer ähnlichen Welle profitierte, die auch die Mikrogeschichte nach oben trug. Die Tradition der Lokalgeschichten geht in vielen europäischen Ländern ins 19. Jahrhundert zurück, doch von den späten 1970er- bis in die 1990er-Jahre erlebte das Genre einen grossen Aufschwung, der ein breites Publikum erfasste und die akademische Mikrogeschichte quantitativ deutlich in den Schatten stellte. Einen hohen Organisationsgrad erreichte die Lokalgeschichte in Grossbritannien, wo 1982 die *British Association for Local History* entstand.<sup>31</sup> Einführungen und Ratgeber zur Verfassung von Ortsgeschichten stammten meistens von studierten Historikern und wandten sich an Lehrer und Lokalgelehrte. In der Schweiz, die hier als Beispiel dienen soll, galt eine 1942 erstmals erschienene Schrift von Paul Kläui (1908–1964) als Standard. Wie viele andere zielte sie vor allem auf die mittelalterlichen «Wurzeln» und ältere Geschichte, welche den patriotischen Bürgersinn stärken sollte.<sup>32</sup> Fünfzig Jahre später brachte sich eine neue

<sup>26</sup> GHOBRIAL, Introduction, S. 14.

<sup>27</sup> Vgl. auch die Einschätzung von VRIES, Playing with Scales.

<sup>28</sup> MAGNUSSON/SZIJÁRTÓ, Microhistory, S. 8–11, 158; <https://www.routledge.com>, Zugriff: 31.03.2020.

<sup>29</sup> BOURDIEU, Art moyen; in einem breiteren Kontext: BOURDIEU, Marché des biens symboliques.

<sup>30</sup> An einem Kongress auf dem Monte Verità im Tessin 2002 diente der zweite Neckarhausen-Band in einer improvisierten abendlichen Theateraufführung als Bibel-Requisit.

<sup>31</sup> TILLER, English Local History; SHEERAN/SHEERAN, Discourses.

<sup>32</sup> BAUMANN, Orts- und Regionalgeschichte, S. 170.

Generation in Stellung. Max Baumann (\*1941), der in Zürich promovierte, war gewissermassen ihr Sprecher, weil er auch die Gattung als Ganzes ins Auge fasste.

Nachdem er schon länger damit beschäftigt war, erschien 1991 sein Aufsatz *Orts- und Regionalgeschichte* in einem Werk über Bilanz und Perspektiven der Geschichtsforschung in der Schweiz. Es war das Jahr, in dem Levis mikrohistorisches Traktat publiziert wurde. Baumann war deskriptiv (man erfährt bei ihm also tatsächlich etwas über die historische Produktion) und legte es nicht auf einen Positionskampf an. Doch er weist auch auf die akademisch-universitäre Rangordnung der bedeutenden Forschungsgegenstände hin. An der Universität Zürich liessen sich die Studierenden der 68er-Generation von der sozialwissenschaftlichen Wende in der deutschen Geschichtswissenschaft inspirieren, die Themen von «gesellschaftlicher Relevanz» behandelten. «Das Kleinräumige wurde als provinziell abgetan und sollte weiterhin den Laien überlassen bleiben.» Nach einer Phase intensiver Diskussionen kam es auch hier zu einem Stimmungswechsel, und manche traten den «Marsch in die Provinz» an. Die kleinräumige Forschung erhielt einen Innovationsschub bezüglich inhaltlicher und zeitlicher Schwerpunkte. Vermehrt wurden Ortsgeschichten auch in kooperativer Form erarbeitet. Baumann geht auf methodische Probleme ein, und wir treffen auf viele Themen, die aus dem mikrohistorischen Diskurs vertraut klingen: übergreifende Fragestellung und lokales Detail, Handlungsspielraum einzelner Menschen, neue Quellen und stärkere analytische Bearbeitung, sorgfältige Interpretation. Es fehlt nur die Stellungnahme für oder gegen die «interpretative Anthropologie» von Clifford Geertz (1926–2006). Dafür legt Baumann den Finger auf einen anderen Punkt. Nachdem die Orts- und Regionalgeschichte salonfähig geworden sei, gelte es von der herkömmlichen, wenn auch meist unbewussten Herablassung gegenüber Lokalgelehrten Abstand zu nehmen. Diese verfügten oft über viel Kontextwissen und hätten einen anderen Zugang zur Bevölkerung als Akademiker städtischer und bildungsbürgerlicher Herkunft.<sup>33</sup>

Und wie steht es heute, dreissig Jahre später? Max Baumann, der in all der Zeit der Lokalgeschichte treu geblieben ist, antwortet folgendermassen auf meine Anfrage: Die Gattung hat sich verändert. Die Darstellung der Moderne und Zeitgeschichte ist jetzt *courant normale*. Ein Teil der Publikationen ist viel ausführlicher, zum Beispiel Kunstgeschichte im Mikrobereich: Früher zwei bis drei Bezirke pro Band, heute zwei bis drei Bände pro Bezirk. Der Schwerpunkt liegt aber weiterhin auf Sozial- und

Wirtschaftsgeschichte und weniger auf Politik, Krieg oder Gerichtswesen. Heute werden viele Bilder mit aussagekräftigen Legenden erwartet. Die Archivierung hat sich ebenso professionalisiert wie die Produktion von Lokalgeschichte. Wissenschaftliche Standards sind bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen weitgehend selbstverständlich. Während die moderne Lokalgeschichte weiterhin auf Interesse stösst, haben die traditionellen Neujahrsblätter mit ihren kleinen Geschichten Mühe mit dem Absatz. Die Auflagen sinken. Die Interessen der Universität könne er nicht einschätzen, schreibt Baumann weiter, weil er fast keine Beziehung mehr dazu habe. Doch die Ortsgeschichten würden von ausgebildeten Historikern geschrieben. Für eine Dissertation sei ein lokales Vollprogramm nach wie vor ungeeignet. Einzelne lokale Aspekte oder Themen mikrohistorisch herauszuarbeiten scheine aber immer noch sinnvoll.<sup>34</sup>

## Schluss

Gross und klein haben in unserem semantischen Koordinatensystem ausgeprägte Valenzen. Häufig schwingt das Große obenauf – aber nicht immer. Als die ersten Exemplare von *Il formaggio e i vermi* 1976 die Druckerresse der Officine Fotolitografiche ausserhalb von Mailand verliessen, ahnte niemand, dass das Taschenbuch einmal auch in sechsundzwanzig Übersetzungen vorliegen würde. «Früher konnte man den Historikern den Vorwurf machen, sie wollten lediglich die Taten der Könige kennenzulernen», begann der Text. «Heute ist das gewiss nicht mehr so.»<sup>35</sup> Statt die königlichen Untaten zu erleiden, fieberte die Leserschaft jetzt mit dem Müller eines Dorfs am Alpenfuss mit, der 1599 auf den Scheiterhaufen kam, weil er sich die Entstehung der Welt mit Erfahrungen bei der Käseherstellung erklärte. Faszinieren liess sich etwa eine Frau, die in der Nähe des Ortes lebte und hörte, dass der Müller Menocchio sogar in einem Artikel des *New Yorker* zu Wort gekommen war: «Denk mal, Donnerwetter, ein Typ von Montereale Valcellina hat es geschafft, im New Yorker zu landen ... Der muss wirklich etwas Besonderes haben!» Dann begann sie zu lesen und kam sich vor wie die grösste Ignorantin, weil der Autor ohne weiteres davon ausging, dass seine Leser Französisch, Latein, Italienisch des 16. Jahrhunderts und alle Sprachen dazwischen verstehen könnten. Das Thema sei aber echt interessant und Ginzburg ein grossartiger Erzähler. Deshalb: vier von fünf möglichen Punkten bei der Amazon-Buchbewertung.<sup>36</sup>

<sup>33</sup> BAUMANN, Orts- und Regionalgeschichte; vgl. auch seine frühere Schrift: BAUMANN, *Ortsgeschichtsschreibung*.

<sup>34</sup> Ich danke Max Baumann für das Mail vom 31.03.2020.

<sup>35</sup> GINZBURG, Käse, S. 7; italienisches Original: Ginzburg, *Formaggio*, S. XI.

<sup>36</sup> Amazon-Buchkommentar vom 6.05.2015: «E pensi, caspita, un tipo da Montereale Valcellina è riuscito ad approdare su The New Yorker ... Deve per forza avere qualcosa di speciale!» <https://www.amazon.it>, Zugriff: 1.04.2020.

Wenn Ginzburgs Gedächtnis nicht trügt, begannen er und seine Kollegen erst nach 1976 von Mikrogeschichte zu sprechen. Dessen ungeachtet nahm das unscheinbare, kostengünstige Taschenbuch die entstehenden historischen Positionen auf einen Höhenflug mit. Die Aufwärtsbewegung der Positionen wurde durch viele weitere Faktoren gefördert, nicht zuletzt durch die intellektuelle Ernüchterung jener Zeit und durch das Spannungsverhältnis mit der berühmten Annales-Schule in Paris. Auf dem Höhepunkt ihres Erfolgs befand sich die italienische *microstoria* in den frühen 1990er-Jahren. Doch auf Dauer schafften es die Kleinen nicht, gross zu sein. Ihre Ideen und ihr Esprit waren situationsabhängig und liessen sich nicht akademisch etablieren. Die Nachfolger nach 2000 bemühten sich um Mikrogeschichte im Rahmen der Globalgeschichte oder gaben die ganz grossen Ambitionen auf. Damit näherten sie sich der Lokalgeschichte, die im selben Zeitraum ebenfalls einen Aufschwung erlebt hatte. Weil diese Art der Historie viel weniger auf akademische Standbeine angewiesen ist, könnte sie die Mikrogeschichte (als methodische Richtung) überleben. So wie sie sich in den letzten Jahrzehnten verändert hat, wird es aber auch künftig neue Formen geben.<sup>37</sup>

Unabhängig von ihrer Existenz als besondere Gattung ist die Mikroperspektive für die Geschichtswissenschaft unverzichtbar. Die Wortführer des italienischen Wunders hatten recht, wenn sie sagten, es gebe auch in der Geschichte sehr wichtige Dinge, die man nur mit dem Mikroskop entdecken könne. Das haben wir uns eingeprägt. Ausserdem ist «Mikro» eine Spürsonde durch die vielfältigen Hierarchien des Felds der Geschichtswissenschaft. Mikrogeschichte hat die Macht des Grossen herausfordert und war eine Macht im Kleinen, besonders gegenüber der Lokalgeschichte. Der gattungshistorische Ansatz, von dem wir in diesem Aufsatz ausgegangen sind, hat den Vorzug, die Dinge mit mehr Distanz zu betrachten als jener Teil der historiographischen Literatur, der sich stark auf die Manifeste einzelner Gruppen stützt. Gattungshistorie kann auch kulturelle Aspekte berücksichtigen, die aus inhaltlichen Diskursen nicht abzulesen sind. Und es scheint mir, dass sie den Zwang zur Argumentation erhöht, wenn es darum geht, eine Gattung gegenüber der anderen zu privilegieren. In Tat und Wahrheit – wir wissen es – ist dann jedes einzelne Buch einer Gattung ohnehin wieder ganz anders.

#### *Anschrift des Verfassers:*

Prof. em. Dr. Jon Mathieu  
Alpenstrasse 33  
3400 Burgdorf  
jon.mathieu@bluewin.ch

<sup>37</sup> Ein Teil der Lokalgeschichte könnte z. B. zu einer «Agglomerationsgeschichte» werden, vgl. MEIER, Geschichtsschreibung, S. 43.

## Literatur

- BAUMANN, Ortsgeschichtsschreibung  
Baumann, Max, Ältere und neuere Fragestellung in der modernen Ortsgeschichtsschreibung, in: *Ortsgeschichte* (Itineraria Bd. 1), Basel 1985, S. 18.
- BAUMANN, Orts- und Regionalgeschichte  
Baumann, Max, Orts- und Regionalgeschichte, in: *Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven – 1991*, hrsg. von Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, Basel 1992, S. 417–428.
- BOURDIEU, Art moyen  
Bourdieu, Pierre (Hrsg.), *Un art moyen. Essai sur les usages sociaux de la photographie*, Paris 1965.
- BOURDIEU, Marché des biens symboliques  
Bourdieu, Pierre, *Le marché des biens symboliques*, in: *L'année sociologique* 22 (1971), S. 49–126.
- BURGHARTZ, Historische Anthropologie/Mikrogeschichte  
Burghartz, Susanna, *Historische Anthropologie/Mikrogeschichte*, in: Eibach, Joachim/Lottes, Günther (Hrsg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft*, Göttingen 2002, S. 206–218.
- EIBACH/LOTTES, Kompass  
Eibach, Joachim/Lottes, Günther (Hrgs.), *Kompass der Geschichtswissenschaft*, Göttingen 2006 (zuerst 2002).
- FELSCH, Sommer der Theorie  
Felsch, Philipp, *Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte 1960–1990*, München 2015.
- FELSCH, Gattungsgeschichte  
Felsch, Philipp, Für eine Gattungsgeschichte der Theorie, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 1, 2016, S. 121–124.
- GHOBRIAL, Introduction  
Ghobrial, John-Paul A., Introduction: Seeing the World like a Microhistorian, in: *Past and Present*, Supplement 14 (2019), S. 1–22.
- GINZBURG, Formaggio  
Ginzburg, Carlo, *Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio del '500*, Torino 1976. Deutsch: *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600*, Frankfurt a. M. 1979.
- GINZBURG, Postfazione 2019  
Ginzburg, Carlo, Postfazione 2019, in: derselbe: *Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio del '500*, Milano 2019, S. 211–222.
- GINZBURG, Mikro-Historie  
Ginzburg, Carlo, Mikro-Historie. Zwei oder drei Dinge, die ich von ihr weiß, in: *Historische Anthropologie* 1, 1993, S. 169–192. Italienische Originalfassung: *Microstoria: due o tre cose che so di lei*, in: *Quaderni storici*, vol. 29, no. 86/2 (1994), S. 511–539.
- GYMNICH, Gattung  
Gymnich, Marion, Gattung und Gattungshistoriographie, in: Zymner, Rüdiger (Hrsg.), *Handbuch Gattungstheorie*, Stuttgart 2010, S. 131–158.
- HUNT, Writing History  
Hunt, Lynn, *Writing History in the Global Era*, New York 2014.
- LEVI, L'eredità immateriale  
Levi, Giovanni, *L'eredità immateriale. Carriera di un esorcista nel Piemonte del Seicento*, Torino 1985. Deutsch: *Das immaterielle Erbe. Eine bäuerliche Welt an der Schwelle zur Moderne*, Berlin 1986.
- LEVI, Microhistory  
Levi, Giovanni, On Microhistory, in: Burke, Peter (Hrsg.), *New Perspectives on Historical Writing*, Cambridge, 1991, S. 93–113.
- LEVI, A cosa serve la microstoria  
Levi, Giovanni, A cosa serve la microstoria?, Referat am Centro Interuniversitario di Storia Culturale in Padua, 11.04.2019, <https://www.youtube.com/watch?v=btl9KrWpkQA>, Zugriff: 27.03.2020.
- MAGNÚSSON/SZIJÁRTÓ, Microhistory  
Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M., *What is Microhistory? Theory and Practice*, London 2013.

- MATHIEU, Abendmahl**  
 Mathieu, Jon, Auf zum festlichen Abendmahl! UCLA-Professor David Warren Sabean über Geschichte und sich selbst, in: Traverse. Zeitschrift für Geschichte 7/1, 2000, S. 7–14.
- MEIER, Geschichtsschreibung**  
 Meier, Bruno, Geschichtsschreibung im Lokalen. Ergebnisse und Trends aus dem Aargau in den letzten 25 Jahren, in: Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 115 (2003), S. 39–45.
- RAPHAEL, Erben**  
 Raphael, Lutz, Die Erben von Bloch und Febvre. «Annales»-Geschichtsschreibung und «nouvelle histoire» in Frankreich 1945–1980, Stuttgart 1994.
- RAPHAEL, Geschichtswissenschaft**  
 Raphael, Lutz, Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart, München 2003.
- SABEAN, Power**  
 Sabean, David Warren, Power in the Blood. Popular Culture and Village Discourse in Early Modern Germany, Cambridge 1984. Deutsch: Das zweischneidige Schwert. Herrschaft und Widerspruch im Württemberg der Frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 1990.
- SABEAN, Property**  
 Sabean, David Warren, Property, Production, and Family in Neckarhausen, 1700–1870, Cambridge 1990.
- SABEAN, Kinship**  
 Sabean, David Warren, Kinship in Neckarhausen, 1700–1870, Cambridge 1998.
- SABEAN, Reflections**  
 Sabean, David Warren, Reflections on Microhistory, in: Budde, Gunilla/Conrad, Sebastian/Janz, Oliver (Hrsg.), Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien, Göttingen 2005, S. 275–289.
- SABEAN/TEUSCHER/MATHIEU, Kinship**  
 Sabean, David Warren/Teuscher, Simon/Mathieu, Jon (Hrsg.), Kinship in Europe: Approaches to Long-Term Development (1300–1900), New York 2007.
- SCHNEIDER/WOOLF, Oxford History**  
 Schneider, Axel/Woolf, Daniel (Hrsg.), The Oxford History of Historical Writing. Vol. 5: Historical Writing Since 1945, Oxford 2011.
- SEWELL, Logics**  
 Sewell, William H., Logics of History. Social Theory and Social Transformation, Chicago 2005.
- SHEERAN/SHEERAN, Discourses**  
 Sheeran, George/Sheeran, Yanina; Discourses in Local History, in: Rethinking History. The Journal of Theory and Practice 2/1, 1998, S. 685.
- SUTER, Theorien**  
 Suter, Andreas, Theorien und Methoden für eine Sozialgeschichte historischer Ereignisse, in: Zeitschrift für historische Forschung 25/2, 1998, S. 209–243.
- TILLER, English Local History**  
 Tiller, Kate, English Local History. An Introduction, Far Thrupp Stroud 1992.
- TRIVELLATO, Future**  
 Trivellato, Francesca, Is There a Future for Italian Microhistory in the Age of Global History? in: California Italian Studies 2/1 (2011), <https://escholarship.org/uc/item/0z94n9hq>, abgerufen 27.03.2020.
- VOSSKAMP, Gattungen**  
 Vosskamp, Wilhelm, Gattungen als literarisch-soziale Institutionen, in: Hinck, Walter (Hrsg.), Textsortenlehre – Gattungsgeschichte, Heidelberg 1977, S. 27–44.
- VRIES, Playing with Scales**  
 Vries, Jan de, Playing with Scales: The Global and the Micro, the Macro and the Nano, in: Past and Present, Supplement 14 (2019), S. 23–36.
- WOOLF, Concise History**  
 Woolf, Daniel, A Concise History of History. Global Historiography from Antiquity to the Present, Cambridge 2019.
- WOOLF, Italian Historical Writing**  
 Woolf, Stuart, Italian Historical Writing, in: Schneider, Axel/Woolf, Daniel (Hrsg.), The Oxford History of Historical Writing. Vol. 5: Historical Writing Since 1945, Oxford 2011, S. 333–352.